

SPRACHREPORT – WENDEREREPORT

oder: Als die Redaktion gesamtdeutsch wurde

von Dieter Herberg

Die für das IDS wesentlichste Auswirkung der Wendeereignisse in der DDR war zweifellos die Übernahme von 22 Mitarbeitern aus dem noch bis Ende 1991 bestehenden Zentralinstitut für Sprachwissenschaft (ZISW) der abgewickelten Akademie der Wissenschaften der DDR am 1. Januar 1992. Der damalige Präsident des IDS, Siegfried Grosse, hat die Hintergründe und Etappen dieses einschneidenden Vorganges unter dem Titel „Die Erweiterung des IDS als Folge der politischen Wende 1989“ eindrücklich im Überblick dargestellt (Grosse 2007).

Im Folgenden wird ein damit zusammenhängender speziellerer Aspekt der sich in dieser Zeit allmählich entwickelnden Ost-West-Kooperation aufgegriffen und aus der Erinnerung eines direkt Beteiligten nachgezeichnet: der Weg zur gesamtdeutschen Redaktion des SPRACHREPORTs.

In einem ersten Abschnitt werden die für das Thema wichtigsten IDS-ZISW-Kontakte vor, während und nach der Wende skizziert, die auch die Erweiterung der SPRACHREPORT-Redaktion mit sich brachten. Im zweiten Teil wird gezeigt, wie sich wende(zeit)-bezogene Inhalte in Beiträgen der SPRACHREPORT-Jahrgänge 1990, 1991 und 1992 niedergeschlagen haben.

Kontakte zwischen IDS und ZISW vor, während und nach der Wende: Die SPRACHREPORT-Redaktion wird gesamtdeutsch

Der Abschluss eines Kulturabkommens zwischen der Bundesrepublik und der DDR im Jahre 1986 hatte auch Wissenschaftskontakte ermöglicht, an die in den Jahren davor nicht zu denken gewesen war. So berichtet Siegfried Grosse, wie er mit dem damaligen Direktor des IDS, Gerhard Stickel, 1987 dem ZISW einen „freundlich aufgenommen(en)“ Besuch abstattete: „Wir lernten das Institut kennen und vereinbarten mit der Leitung einen laufenden Informationsaustausch und die Erwägung gemeinsamer künftiger Projekte“ (Grosse 2007, S. 44). Gegenbesuche von Leitungsmitgliedern des ZISW und auch die Teilnahme einzelner

Wissenschaftler an den Jahrestagungen gehörten zu den Folgekontakten.

Die Wendeereignisse des Herbstes 1989 in der DDR eröffneten dann auf dem Feld der Wissenschaftskooperation prinzipiell neue, wenn auch in Bezug auf Ausrichtung und Umfang zunächst noch undeutliche Möglichkeiten. Alles hing davon ab, wie sich das Verhältnis zwischen den beiden Instituten im Zuge der Umgestaltung der DDR-Forschungslandschaft darstellen würde. Im Falle des ZISW war für eine dauerhafte Lösung die laut Einigungsvertrag vorgesehene Evaluierung der Akademieinstitute durch den Wissenschaftsrat abzuwarten (für das ZISW fand sie am 12. Oktober 1990 statt), dessen Empfehlungen dann bis Ende 1991 umzusetzen waren.

Die Dynamik und die Aufbruchstimmung der Wendezeit erlaubte aber kein passives Abwarten, und so kam es bereits im Laufe des Jahres 1990 – also noch vor endgültigen Weichenstellungen für die Akademie-Einrichtungen – auf Initiative des IDS zu konkreten Vereinbarungen über die Kooperation mit dem ZISW. Genannt werden muss hier vor allem das vom IDS im Juni 1990 beantragte, mit Sondermitteln des Bundesforschungsministeriums geförderte und von beiden Instituten erfolgreich vorangetriebene Projekt für den Aufbau eines maschinenlesbaren Textkorpus mit Texten der Wendezeit, die sog. „Gesamtdeutsche Korpusinitiative“, auf das im gegebenen Zusammenhang aber nicht näher eingegangen werden kann (zu den Details s. Herberg/Stickel 1992).

Mit der Zusammenarbeit so bald wie möglich beginnen wollten IDS und ZISW auch in Bezug auf den SPRACHREPORT. Naheliegend war zu diesem Zweck die Erweiterung der in Mannheim arbeitenden Redaktion um einen Vertreter aus dem ZISW. In der Sitzung des Wissenschaftlichen Rates des ZISW am 14. Juni 1990 fand diese Initiative in Berlin einhellige Zustimmung, und das Gremium schlug für diese Aufgabe – zunächst für die Dauer von zwei Jahren – mich vor. Der vom ZISW entsprechend informierte damalige Leiter der Redaktion, Bernd Ulrich Biere, hieß mich brieflich als neues Redaktionsmitglied willkommen und fügte

hinzu: „Die Art unserer künftigen Zusammenarbeit, die ja schon für Heft 1/91 konkret werden soll, müsste nun möglichst bald abgesprochen werden“. Diese Ge-

machte es möglich, die redaktionelle Zusammenarbeit für die folgenden Ausgaben (3 und 4/1991, 1 und 2/1992) – neben einigen Vierertreffen im IDS – ohne

„Reibungsverluste“ zum Teil auf postalischem und telefonischem Wege abzuwickeln. Es soll ausdrücklich hervorgehoben werden, dass von Anfang ein Redaktionsklima bestand, das beim „Neuzugang“ auch nicht die Spur des Eindrucks erweckte, vielleicht doch nur der „Quotenossi“ zu sein.

Nachdem im Juni 1991 nach insgesamt günstiger Evaluierung des ZISW der Wissenschaftsrat geurteilt hatte, „dass die Integration von Mitgliedern der germanistischen, IDS-affinen Arbeitsgruppen des ZISW am sinnvollsten mit der Eingliederung von 20-30 Per-

sonen mit ihrer laufenden Projektarbeit in das Mannheimer IDS erreicht werde“ (Grosse 2007, S. 56), ging es an die Umsetzung dieser Empfehlung – eine für alle Beteiligten zeit- und kraftraubende Herausforderung. Unter den ZISW-Bewerbern waren 22 Personen auszuwählen, die ab 1. Januar 1992 IDS-Mitarbeiter sein würden (mit vorläufigem Arbeitsort Berlin, ab 6. Juli in Mannheim). Die Unsicherheiten jener Wochen spiegeln sich im Schlusssatz eines Briefes, den ich am 13. September 1991 an B.U. Biere schrieb: „Und nun haltet mir bitte alle drei die Daumen, dass ich demnächst bei Euch Einzug halten darf.“

Der SPRACHREPORT 1990 bis 1992 als Spiegel der Wendezeit

Im zweiten Teil soll rückschauend ein kurzer Überblick über wesentliche wendezeitrelevante Inhalte in den Beiträgen der genannten Jahrgänge gegeben werden, wobei sich naturgemäß hier und da Berührungen zur Darstellung im ersten Teil ergeben. Die einschlägigen Beiträge lassen sich grob zu drei inhaltlich bestimmten Komplexen bündeln:

1. Beiträge zur allgemeinen wissenschaftspolitischen Information;



Treffen am 19.11.1991 in Ostberlin. Von links: Dieter Herberg, Eva Teubert, Bruno Strecker, Bernd Ulrich Biere.

legenheit ergab sich bei zwei Sitzungen der künftigen Gesamtreaktion – bestehend aus Bernd Ulrich Biere (Leitung), Dieter Herberg, Bruno Strecker und Eva Teubert – im September und im November 1990. Die erste Zusammenkunft fand am 26. September 1990 im IDS statt. Zu beraten war der Inhalt von Heft 1/1991, dem nach den folgenreichen politischen (Beitritt der DDR zur Bundesrepublik am 3. Oktober 1990) und wissenschaftspolitischen Veränderungen besonderes Interesse sicher sein konnte. Das neue Redaktionsmitglied wurde sinnvollerweise mit der Anbahnung und Pflege von Kontakten zu potenziellen ostdeutschen Autoren beauftragt (für Heft 2/1991 hatte ich beispielsweise den Beitrag eines kompetenten Autors für einen Artikel über die Universitätslinguistik der DDR zu akquirieren) und auch selbst in die Pflicht genommen, für Heft 1 einen rückblickenden Beitrag über die Geschichte und das Profil des ZISW beizusteuern.

Verständlich, dass die Mannheimer Redakteure den Wunsch hatten, das ZISW in Berlin nun auch einmal aus eigener Anschauung kennenzulernen. Also wurde die zweite gemeinsame Redaktionssitzung für den 19. November 1990 in den Räumen des ZISW anberaumt. Neben der Redaktionsarbeit wurde nun auch die persönliche Kontaktpflege vertieft.

Die auf solche Weise sich festigende Bekanntschaft

2. Beiträge zu bestimmten Kommunikationsbereichen und zu sprachlichen Einzelphänomenen;
3. Beiträge zu neuen Aktivitäten und Projekten.

Beiträge zur allgemeinen wissenschaftspolitischen Information

Mehrfach wurden kürzere Beiträge in Form von Editorials der Redaktion bzw. der Herausgeber eingerückt, um die SPRACHREPORT-Leser über die im ersten Teil skizzierten Vorgänge und Entscheidungen aktuell zu informieren.

Im ersten derartigen Artikel mit dem Titel „Deutsch-deutsche Zusammenarbeit – Kooperation in Sachen Sprache“ (3/1990, S.16) ging es um die sich anbahnende Kooperation zwischen IDS und ZISW zur Zeit der noch unklaren Perspektive im demnächst geeinten Deutschland. Mit Bezug auf das bereits verabredete Projekt „Gesamtdeutsche Korpusinitiative“ heißt es: „Auf diese Weise könnte eine komplementäre Dokumentation des Gegenwartsdeutschen entstehen, die das am IDS aufgebaute Textkorpus sinnvoll ergänzt. Die hierzu erforderliche moderne Datentechnik soll noch in diesem Jahr in gemeinsamer Verantwortung eingesetzt werden, wobei das IDS vor allem bei der Ausbildung von Mitarbeitern des ZISW und bei der Beschaffung einer geeigneten apparativen Ausstattung unterstützend mitwirkt.“

Am selben Ort gab die Redaktion dem Abdruck einer „Stellungnahme von Mitarbeitern des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft zur Massenentlassung von Mitarbeitern der Akademie der Wissenschaften“ Raum, die vom Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Rates des ZISW, Hartmut Schmidt, auf Verlangen der Mitarbeiter am 19. Juni 1990 abgefasst worden war. Mit diesem scharfen Protestschreiben gegen die anhaltende Passivität der Akademieleitung in Bezug auf die Interessen der Akademiemitarbeiter und gegen die unmittelbar bevorstehende drastische Haushaltsmittelkürzung, die für das ZISW einen Personalabbau von rund 50% zur Folge haben würde, wurden die – überwiegend im „Westen“ beheimateten – Leser des SPRACHREPORTs unmittelbar mit den brennenden Sorgen der Ost-Kollegen konfrontiert. Der Text mündet in einen dringlichen Solidaritätsappell: „Wir bitten hiermit alle Kollegen in der Bundesrepublik und im Ausland, die unsere Arbeit kennen und beurteilen können, sich bei den für Wissenschaft und Forschung zuständigen Ministerien in der Bundesrepublik und in der DDR gegen die Zerstörung der Arbeitsgruppen unseres Instituts und für die Hoffnung der Mitarbeiter einzusetzen, ihr Engagement für Sprachwissenschaft

und für die Erforschung des Deutschen und ausgewählter Fremdsprachen in ein geeintes Deutschland einbringen zu können.“

Das von den Herausgebern (Gerhard Stickel, Rainer Wimmer) und der Redaktion gemeinsam gezeichnete Editorial „SPRACHREPORT 1991“ (1/1991, S. 3) gibt dem festen Willen zur Hilfe und Zusammenarbeit von Seiten des IDS unmissverständlich Ausdruck. Noch standen die Entscheidungen zur Neugestaltung der deutschen Wissenschaftslandschaft aus. „Dennoch wollen wir für den SPRACHREPORT mit der Zusammenarbeit schon jetzt beginnen“, im Klartext: „Beginnend mit dem ersten Heft 1991 wird der SPRACHREPORT vom Institut für deutsche Sprache¹ in Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut für Sprachwissenschaft in Berlin herausgegeben. Unsere Redaktion haben wir um einen Redakteur, Dieter Herberg aus dem ZISW, erweitert.“



Die SPRACHREPORT-Gesamtredaktion 1991. Von links: Bruno Strecker, Bernd Ulrich Biere, Eva Teubert, Dieter Herberg.

Bis zum Erscheinen von Heft 4/1991 waren die Entwicklungen so weit gediehen, dass die das IDS tangierenden „Wissenschaftsrat-Empfehlungen“ (S. 14) darin knapp referiert werden konnten: Nachdem die Evaluierung ergeben hatte, dass „die Zahl der hochqualifizierten, unbedingt förderungswürdigen Arbeitsgruppen, Projekte und Projektgruppen am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft besonders hoch“ war, erging u.a. die Empfehlung, germanistisch-linguistische Arbeitsgruppen in das Mannheimer IDS einzugliedern. Mit dieser und anderen Empfehlungen war klar, dass das ZISW als Institution nicht weiterbestehen würde. Das nun vordringlich zu lösende Problem benennt die Schlusspassage: „Noch haben die Zuwendungsgeber – das IDS wird jeweils zur Hälfte vom Bundesforschungsministerium und dem Land Baden-Württemberg finanziert – zwar kein grünes Licht gegeben, prinzipiell jedoch besteht der Wille und die

Bereitschaft, schnell zu handeln, denn Ende des Jahres laufen die Verträge der Berliner Kollegen aus.“

Vom erfolgreichen Ausgang der Integrationsbemühungen kündigt dann detailliert der SPRACHREPORT-Extra (3. Quartal 1992) anlässlich der Übernahme des neuen Institutsgebäudes im Juli 1992. Das Heft informiert aber nicht nur über die neue IDS-Unterkunft, sondern „in seinem Schwerpunkt vor allem über die neue Organisationsstruktur des Instituts, die im Juni 1992 vom Kuratorium des IDS beschlossen wurde, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ehemaligen Zentralinstituts für Sprachwissenschaft in Berlin, die im Jahre 1992 in Mannheim ihren neuen Arbeitsplatz gefunden haben, zu integrieren“ (S. 1).

In den Zusammenhang dieses Komplexes gehören auch die beiden Artikel, in denen wendemotiviert – und in gewisser Weise einander ergänzend – auf Institutionen sprachwissenschaftlicher Forschung und Lehre in der DDR zurückgeblückt wird:

Ich selbst steuerte Bemerkungen zu Geschichte und Profil des ZISW unter dem Titel „Ein Institut macht Inventur“ (1/1991, S. 5 f.) bei, wofür in Anbetracht der bevorstehenden wissenschaftspolitischen Entscheidungen ein gewisser Informationsbedarf angenommen werden konnte. Mit Blick auf die Institutsmitarbeiter äußerte ich abschließend die Hoffnung:

„Mit ihren Leistungen, ihren Erfahrungen, ihren spezifischen Kenntnissen und mit ihrem Willen zum Neubeginn sollten sie – zumindest in großen Teilen – ihren Platz in der gesamtdeutschen Wissenschaftslandschaft finden können.“

Im anschließenden Heft (2/1991, S. 13 f.) gibt Gerhard Helbig (Leipzig) einen instruktiven Überblick über die „Germanistische Linguistik an den Hochschulen in der ehemaligen DDR“ und geht dabei auf Entwicklungsphasen, Kontroversen und unterschiedliche Schwerpunkte ein. Er resümiert: „In jedem Fall muß die globale Frage, was die Hochschulgermanistik der ehemaligen DDR in das vereinigte Deutschland einbringen kann – dies mag unsere kritische Rückschau verdeutlicht haben –, äußerst differenziert beantwortet werden.“

Beiträge zu bestimmten Kommunikationsbereichen und zu sprachlichen Einzelphänomenen

In den Jahrgängen 1990 bis 1992 erschienen größere wendebezogene Beiträge zu drei Bereichen öffent-

licher Kommunikation: zu Talkshows, zur Presse und zu Schulbüchern.

Wilfried Schütte analysiert unter dem Titel „‘Live aus Leipzig’ – Talkshows und die DDR-Revolution“ (1/1990) mehrere Talkshows des Herbstes 1989 und arbeitet an zahlreichen Beispielen heraus, inwiefern die Teilnahme von DDR-Bürgern an bundesdeutschen Talkshows – sei es als Talkgäste oder als engagiertes Publikum – zu einer neuen Gesprächskultur in diesem Fernsehgenre beitrug, die von authentischen Darstellungen durch Betroffene und von neuer Spontaneität und Unmittelbarkeit geprägt war. Schütte leistete damit übrigens den ersten wendebezogenen Beitrag in einem SPRACHREPORT-Heft überhaupt.

Die Presse ist Thema in zwei aufeinander bezogenen Beiträgen von Manfred W. Hellmann in Heft 2-3/1992, in denen es exemplarisch um die „Leipziger Volkszeitung“ (LVZ) geht. Im Artikel „Babylon oder: Die Leipziger Volkszeitung in der Wende“ wird die Ausgabe vom 27. Oktober 1989 untersucht und das wendezeitypische „Nebeneinander von schöngefärbter Scheinwelt und offener Kritik an Mißständen, von braven Wiederholungen bekannter Formeln und provokantem Spiel mit Reizwörtern“ herausgearbeitet. Ergänzend dazu kommt im ausführlichen Interview mit dem Chefredakteur der LVZ auch die Problem-sicht der Journalisten zur Sprache.

Der Schulbuchforscher K. Peter Fritzsche beleuchtet am Beispiel der Schulbücher für Staatsbürgerkunde einige Facetten des Sprachwandels in der DDR („Auf der Suche nach einer neuen Sprache: Schulbücher in der DDR“, 4/1990). Mit dem Wechsel zum neuen Fachnamen „Gesellschaftskunde“ und dem „schlichten Austausch [...] von Stereotypen und Vorurteilen“ sei es sicher nicht getan, vielmehr stelle sich die Frage: „Wird es für Bürger und Experten der DDR möglich sein, eigene Schulbücher zu entwickeln? Werden sie die Chance erhalten, ihre Vergangenheit und Gegenwart aus ihrer Perspektive darzustellen und aufzuarbeiten?“ (S. 7).

In Heft 1/1991 berichtet Manfred W. Hellmann von einem Bad Homburger Symposium über „Aktuelle Veränderungsprozesse im Deutschen nach der ‚Wende‘ in der DDR“ (8.-10. November 1990) und resümiert zu Recht: „Das Thema boomt“ (S. 4). Das gilt auch für den SPRACHREPORT, der mehrfach und variantenreich – von Infokästen zu einzelnen Wortschatzausschnitten über glossierende Betrachtungen zum „Wort des Jahres“ bis hin zu ausführlichen sprachkritischen Analysen – die Diskussion dieser Thematik bereichert hat. An drei längere Studien sei hier erinnert.

Auf dem Hintergrund kognitiver Prozeduren der Wissensverarbeitung nimmt Christina Schäffner den Metapherngebrauch in Presseartikeln zum Einigungsprozess ins Visier („Der Weg zur deutschen Einheit“, 4/1990). „Die Textanalysen zeigen das Zusammenwirken verschiedener metaphorischer Prozesse, die im wesentlichen aus zwei Quellenbereichen gespeist werden: zum einen der *Staat* als *Container*, zum anderen der *Prozeß* als *Wegstrecke* vom Ausgangs-Zustand zum End-Zustand, die mit dem *Zug* als Fortbewegungsmittel zurückgelegt wird“ (S. 3).

Mit sprachkritischen Anmerkungen zur Verflochtenheit von Vor- und Nachwendesprache meldet sich Margita Pätzold zu Wort („Die überführte Sprache?“, 1/1991). Mit zahlreichen Beispielen illustriert sie alte und neue Sprachregelungen und erinnert an eine bewahrenswerte Tugend des Herbstes 1989: „Diese friedliche Revolution – war sie nicht zu einem guten Teil auch eine Revolution, die mit vernünftigen Worten und Reden vollzogen wurde?“ (S. 1).

Einen äußerst aufschlussreichen Blick auf Unterschiede im kommunikativen Verhalten zwischen Alt- und Neu-Bundesbürgern wirft Sabine Ylönen („Probleme deutsch-deutscher Kommunikation“, 2-3/1992) anhand der Analyse einer authentischen Videoaufzeichnung eines Gespräches vom September 1990 zwischen einem westdeutschen Vertreter einer finnischen Baufirma, die auf der Leipziger Messe ausstellt, und einem ostdeutschen Vertreter eines mittelständischen Bauunternehmens aus dem Raum Dresden. Auf allen untersuchten Ebenen ist das Dominanzverhalten des Westdeutschen nachweisbar. Mithin: „Um Mißverständnissen und Mißlingen von Kommunikation vorzubeugen, sind eine gesunde Neugier auf die jeweils anderen, gegenseitige Achtung, Verständnis und Toleranz nötig“ (S. 20).

Beiträge zu neuen Aktivitäten und Projekten

Mehrfach fand oben bereits die sog. „Gesamtdeutsche Korpusinitiative“ (GKI) Erwähnung, deren Ziel es war, arbeitsteilig im IDS und im ZISW „ein maschinell gespeichertes Korpus im Umfang von 4 Millionen Wörtern aufzubauen, das ausgewählte Texte aus der DDR und der Bundesrepublik zur Thematik ‚politischer Umbruch‘ und ‚Annäherung/Vereinigung‘ enthält und die Beschreibung des Wandels im öffentlichen Sprachgebrauch der DDR im Vergleich zur Bundesrepublik von Mitte 1989 bis Ende 1990 ermöglicht“ (Förderungsan-

trag, vgl. Herberg/Stickel 1992, S. 186). Die auf diesem „Wendekorpus“ basierenden IDS-eigenen linguistischen Auswertungsprojekte konnten naturgemäß in den hier besprochenen SPRACHREPORT-Jahrgängen noch keinen Niederschlag finden, sehr wohl verdient aber der Erlebnisbericht Erwähnung, in dem Kathrin Steyer – eine von vier ZISW-Angehörigen, die Ende 1990 im Rahmen der GKI für ein knappes Vierteljahr zu einem Datenverarbeitungskurs nach Mannheim fahren konnten – anschaulich und engagiert von diesem Arbeitsaufenthalt erzählt („Fortgehen, ankommen und zurückkehren. Elf Wochen im Institut für deutsche Sprache“, 2/1991). Man kann diesen sehr persönlichen Erfahrungsbericht auch lesen als ein frühes Beispiel für die erfolgreich in Gang kommende Kooperation und Kommunikation von Wissenschaftlern aus Ost und West. Die Brisanz und die Tragweite des rasanten historischen Geschehens der Wendezeit ist wohl kaum eindrücklicher zu fassen als in der lakonischen Feststellung am Jahresende 1990: „Wenn ich nach Berlin zurückkehre, wird es den Staat, aus dem ich losfuhr, nicht mehr geben“ (S. 15).

Notiz zum Schluss

Meine Redaktionstätigkeit für den SPRACHREPORT (Hefte 1/1991 bis 4/2002) endete nach zwölf Jahren mit meinem altersbedingten Ausscheiden aus dem IDS. Offenbar hatte niemand einen Grund gesehen, an meiner zunächst für die Dauer von zwei Jahren geltenden Entsendung durch das ZISW zu rütteln, am allerwenigsten ich selbst, denn ich habe die Arbeit im Redaktionsteam – zunächst unter der Leitung von Bernd Ulrich Biere, interimistisch als Leiter (2/1994 - 2/1995) und dann unter Annette Trabolds Regie – immer als bereichernde und anregende Ergänzung meiner Forschungsarbeit erlebt und geschätzt.

Anmerkungen

¹ Mit der Umsetzung der Rechtschreibreform im Jahr 1999 änderte sich die Institutsschreibung in „Institut für Deutsche Sprache“.

Literatur

Grosse, Siegfried (2007): Die Erweiterung des IDS als Folge der politischen Wende 1989. In: Sprach-Perspektiven. Germanistische Linguistik und das Institut für Deutsche Sprache. Hrsg. v. Heidrun Kämper/Ludwig M. Eichinger. Tübingen: Narr. (=Studien zur Deutschen Sprache. Band 40), S. 43-59.

Herberg, Dieter/Stickel, Gerhard (1992): Gesamtdeutsche Korpusinitiative. Ein Dokumentationsprojekt zur Sprachentwicklung 1989/90. In: Deutsche Sprache, 20, 1992, S. 185-192.

Der Autor war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Fotos: privat